

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 37

Artikel: Zum Eidgenössischen Betttag

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Senners Sodje in Wort und Bild

Nr. 37 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 15. September 1934

Zum Eidgenössischen Betttag. Von Ernst Oser.

Brüder, lasst uns heute treten
Vor des Schöpfers Angesicht,
Lasst bekennen uns und beten
Um des Friedens helles Licht!

Noch lacht uns des Lenzes Blühen
Zaubrisch, wie vor alter Zeit,
Noch lässt seine Rosen glühen
Eines Sommers Herrlichkeit.

Und mit sonnengoldnen Tagen
Hat sich uns der Herbst genaht,
Fern, in blaue Höhen ragen
Sieht das Auge Firn und Grat.

Doch . . . aus bangen, dunklen Wirren
Fleht die Welt um einen Weg.
Tausende verzweifelt irren,
Suchend nach dem sichern Steg.

Auch an unsere Gestade
Schlägt die Flut, das Volk horcht auf.
Bangend um der Freiheit Gnade,
Schaut es des Geschehens Lauf.

Nöte sind es, Leid und Sorgen,
Die auch unser Land durchziehn.
Vor dem Weh, das noch verborgen,
Sollen wir, zerfallen, fliehn?

Nein! Noch sind wir Eidgenossen,
Froh zum Dank und zum Gebet.
Was in uns beengt, verschlossen,
Sei von frischem Wind durchweht!

Brüder, lasset nicht zerrinnen
Eure Zeit wie flücht'gen Sand,
Nein, zu mutigem Beginnen
Legt zusammen Herz und Hand!

Betttag! Möge deine Weihe
Unserm Land zum Segen sein!
Unser Volk, das starke, freie,
Möge neu aus dir gedeihn!

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

11

Eines Nachts, da Gust sich wieder einmal viele Stunden lang schlaflos auf seinem Lager herumgewälzt hatte, fragte Rikelchen plötzlich laut, was sie insgeheim immer und immer ihren Mann gefragt hatte: „Und das nennst du nun Glück?“

„Was meinst du mit deiner Frage?“ erwiderte der Angerufene gereizt. „Dass ich nicht schlafen kann?“

„Auch deine Schlaflosigkeit meinte ich, die mir ein Zeichen für deinen Glücksstand bedeutet, so wie das Barometer ein Zeichen für den Wetterstand ist.“

„Du solltest lieber fragen, warum ich nicht schlafen kann, statt von Sichtbarem falsche Schlüsse auf Unsichtbares zu ziehen.“

„Diese Frage ist für mich leicht beantwortet.“

„Und deine Antwort lautet?“

„Du arbeitest zu wenig tagsüber, Gust. Dein starker, gesunder Körper braucht die Arbeit zu seiner Erholung ebenso nötig wie das Essen und Trinken.“

„Umgekehrt: zu viel habe ich in meinem Leben gearbeitet, viel zu viel, und habe mir dadurch eine schwere Nervosität zugezogen, die erst jetzt, wo ich zur Ruhe gekommen bin, in ihrer ganzen Gefährlichkeit sichtbar wird. Zum Arzt werde ich morgen gehen und mir ein Schlafmittel

verschreiben lassen, daß ich meine Nerven wieder in Ordnung kriege.“

„Du bist auf einem falschen Weg, Gust.“

„Natürlich, alles mache ich verkehrt, seit wir in der Ackerstraße wohnen. Meine Frau aber weiß den richtigen Weg.“

„In diesem Falle — ja.“

„Und was steht auf dem Handweiser an deinem allein richtigen Weg?“

„Rehr um, Gust!“

„Wohin soll ich umkehren?“

„Zur Arbeit.“

„Gönnt du mir das wohlverdiente Glück des Ausruhens nicht?“

„Wenn es Glück für dich wäre, wie gern würde ich es dir gönnen.“

„Ich bin glücklich!“

„Sagt dein Mund. Aber dein Herz?“

„Sagt dasselbe.“

„Wenn dein Herz ohnehin in der Tat dasselbe sagt wie dein Mund, dann sagt eine Stimme ganz unten in seiner tiefsten Tiefe, eine Stimme, die du nicht hören willst oder